

*Wolfgang Hüge*

# BAD ESSEN

## BILDER IM SPIEGEL DER ZEIT



*Wolfgang Hüge*

# Bad Essen

Bilder im Spiegel der Zeit

Books on Demand



*Die Bahnhofstraße mit der ev.-luth. St. Nikolai Kirche im Hintergrund, davor die alte Essener Dorfschmiede an der Einfahrt zum Kurhotel Höger.*

# Inhaltsverzeichnis

## **Vorwortt**

### **Ortsgeschichtliches zu Bad Essen**

Ortsplan Essens um 1790 (von Johann Wilhelm du Plat)

Volkszählung durch Justus Möser 1772

Zählung der Wohngebäude und Bevölkerung 1864

Vieh- und Krammärkte in Essen

Erste urkundliche Erwähnung eines Marktes

Die Essener Legge

Volkszählung von 1871

Vereinsleben in der erwachenden bürgerlichen Gesellschaft

Der Schützenverein von 1840

MGV Harmonie von 1842

Verein für gemeinnützige Zwecke von 1846

Auf dem Weg zum Kurort

### **Die Entwicklung vom Kurort zum Heilbad**

Der „Trink- und Badeanstalts-Verein“ von 1863

Der „Marienthurm“ auf dem Sonnenbriinnkk

Die Reeder-Famlie Rickmers

Zum Wirken des „Verschönerungsvereins“

Die Anfänge des Kurorts im „Alten Berghaus“ und „Waldhotel“

Das Kurleben im 20. Jahrhundert

Waldillumination mit Lichtermeer und Feuerwerk

„Bad Essen 1958: radio-aktiv“

Ausbau des Kurorts zum Heilbad unter der „Kurbetriebe GmbH“

Neuordnung durch den „Kur- und Verkehrsverein“

**Rund um das Rathaus - „An'n Feiele“**

**Altes Ortszentrum mit der St. Nikolai Kirche**

**Bahnhofstraße - „Unnern up de Straute“**

**Bergstraße - „Bourden up de Straute“**

**Über den Ortsrand hinaus**

**Die Entwicklung bis in das 21. Jahrhundertt**



*Eine frühe Luftaufnahme von Bad Essen aus dem Jahr 1904, vermutlich von einem Heißluftballon aus aufgenommen.*

# Vorwort

Eine Ortschaft anhand von „Bildern im Spiegel der Zeit“ darzustellen ist eine echte Herausforderung. Denn die für ein solches Vorhaben notwendigen Abbildungen sollten zum einen die Entwicklung, zum anderen aber auch die Kontinuität ihres Gegenstands zeigen. Fortschritt und Bewahrung in dieser Form zusammen zu bringen heißt, das heutige Erscheinungsbild des betreffenden Ortes in seiner historischen Substanz zu erläutern. Und es bedeutet darüber hinaus auch, Untergegangenes festzuhalten und für die Nachwelt zu bewahren.

Soweit sich dies aus Postkarten, Fotografien und Dokumenten rekonstruieren lässt, hat Bad Essen in den vergangenen 125 Jahren einen langen Wandlungsprozess durchgemacht, wobei die historische Grundsubstanz des Ortes jedoch in weiten Teilen erhalten geblieben ist. Gerade die Vielzahl an historischen Fachwerkgebäuden gibt dem Ort mit seinem malerischen Kirchplatz eine unverwechselbare Atmosphäre, die bis in die Gegenwart wirkt. Die hier zusammengetragenen Ansichten zu Bad Essen „im Spiegel der Zeit“ liefern damit in gewisser Hinsicht auch eine Bilanz unter die architektonischen Trends seit dem frühen 20. Jahrhundert, die sich zum Teil noch im aktuellen Ortsbild spiegeln.

Fotografien mit Ansichten zu Bad Essen gibt es etwa seit dem Jahr 1900. Die ersten Aufnahmen auf noch erhaltenen Postkarten und Photographien zu Bad Essen stammen aus den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, womit der Betrachtungszeitraum zeitlich eingegrenzt wird. Die ältere

Geschichte des Ortes muss hier deshalb ausgespart bleiben, da zu ihr keine Abbildungen vorliegen. Unsere Eröffnungsbilanz beginnt folglich in jenen Jahren kurz vor 1900. Eine der ältesten Aufnahme zeigt das alte Bad Essen, wie es sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts präsentiert hat. Die 1904 offenbar aus einem Heißluftballon aufgenommene Luftaufnahme beinhaltet eine Ansicht des Ortes noch ohne den Weser-Ems-Kanal, mit dessen Bau erst 1906 begonnen wurde. Im Hintergrund der Aufnahme ist die 1900 eröffnete Bahnlinie der Wittlager Kreisbahn von Bohmte nach Preußisch-Oldendorf zu erkennen, die die nördlich gelegenen Felder durchtrennt. Deutlich zu erkennen sind auch die alte Post links neben dem Kirchturm, die hier angrenzende Baumreihe am Friedhof und die Wegeführung zwischen Essen und Harpenfeld. In der rechten Bildseite zu sehen ist das Gebäude des späteren Amtgerichts, das 1920 nach Bad Essen verlegt wurde. Wie die Aufnahme zeigt, bildete die Gartenstraße um diese Zeit noch die nördliche Ortsgrenze. Aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts stammen auch die beiden Aufnahmen des Kirchplatzes auf dem Umschlag. Sie zeigen das Ortszentrum mit einer farbigen Abbildung des Marktens um 1900 und einer schwarz-weißen Aufnahme des Kirchengebäudes aus den 1920er Jahren.

Den alten Aufnahmen, die im Bildteil des Buches als historische Dokumente in Form von Schwarzweiß-Reproduktionen wiedergegeben sind, stehen am Ende neuere Fotografien aus den letzten Jahren gegenüber als Belege für aktuelle Entwicklungen. Es wäre schön gewesen, wenn man konsequent Bilder jeweils aus den ersten Jahren beider Jahrhunderte hätte vergleichend nebeneinander präsentieren können. Doch hat das Material dies nur begrenzt zugelassen, da der Fundus bislang unpublizierter Bilder aus den frühen Tagen der Fotografie zu Bad Essen nicht so groß ist. Dennoch hoffe ich, bei der Gestaltung des

Buches die beiden Aspekte Tradition und Wandel gleichermaßen berücksichtigt zu haben.

Für dieses Buch stehen erstmals Fotografien aus dem Nachlass von Wilhelm Wegmann zur Verfügung. Er war wohl der erste Essener, der über einen eigenen Fotoapparat verfügte. Und er setzte die Kamera bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts dazu ein, um Aufnahmen seines Heimatortes zu machen. Diese Fotografien fanden sich zum Teil wieder als Motive der Postkarten, die er in seinem kleinen Laden am Kirchplatz verkaufte. Besagte Aufnahmen stammen hauptsächlich aus der Zeit von 1900 bis 1930. Spätere Aufnahmen, Postkarten und Fotos aus der Zeit von 1935 bis 1975 hat das Archiv der Gemeinde Bad Essen beigesteuert, ebenso Aufnahmen aus den späten Jahren des 20. Jahrhunderts, die den Ort während der Ortskernsanierung in den 1980er Jahren zeigen. Diese Fotos wurden damals im Auftrag der Gemeinde Bad Essen zu Dokumentationszwecken gemacht und wurden nun für dieses Buch über den Wandel des Ortsbilds freigegeben. Abgerundet wird das Material mit eigenen Aufnahmen und Reproduktionen, die sich im Laufe der Zeit in meinem Archiv angesammelt haben.

Zur Einführung dienen die Kapitel „Ortsgeschichtliches zu Bad Essen“ und „Die Entwicklung vom Kurort zum Heilbad“. Im Anschluss folgt der Fototeil. Nun können Sie, liebe Leser und Leserinnen, sich ein Urteil bilden. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Spaß und hoffe, dass der eine oder andere in den Bildern noch Details entdeckt, die sich meiner Aufmerksamkeit bislang entziehen konnten.

Bad Essen im Sommer 2011

Dr. Wolfgang Hüge

## **Ortsgeschichtliches zu Bad Essen**

Wir können die Geschichte des Ortes Essen - seit 1902 Bad Essen - zurückverfolgen bis in die Jahre 1074/1075, in denen er erstmals urkundlich erwähnt wird. So befindet sich im Osnabrücker Urkundenbuch (Bd. 1, S. 138) ein Schriftstück, das die Existenz einer Ortschaft Essen vor weit mehr als 900 Jahren belegt. Die besagte Akte berichtet von einer Vereinbarung zwischen dem Edelherrn Gisilbert und der edlen Frau Cuniza mit dem Bischof Benno (II.) sowie dem Kirchenvogt Everhard. In ihr wird festgelegt, dass die Eheleute - offenbar ohne Erben - ihren Besitz, und hier wird unter anderem auch die Ansiedlung Essen erwähnt, für eine lebenslängliche Rente von 4 Pfund Silber und 4 Wildbrettstücken an die Osnabrücker Domkirche abtreten - womit ihre Besitztümer fortan in den Einflussbereich des Bistums Osnabrück fallen.

Wann der Ort selbst entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Ob Essen bereits im 7. Jahrhundert als sächsischer Edelsitz gegründet worden ist und erst im 11. Jahrhundert zum Meierhof fränkischer Prägung umgestaltet wurde, kann anhand historischer Quellen nicht mehr überprüft werden. Sicher hingegen scheint, dass die Ansiedlung seither als fränkischer Stützpunkt genutzt wurde, um die umliegenden Ländereien von einer strategisch günstig gelegenen Stelle aus politisch sichern und beherrschen zu können. Vom Meierhof, am Eingang zur Schlucht an der Gebirgsstraße nach Melle gelegen, ließen sich die wichtigsten Verkehrswege überwachen und gegen räuberische Übergriffe schützen. Zur Hofanlage gehörte auch eine an dieser Schlucht liegende Wassermühle, die,

von den Franken erbaut, bereits 1359 als bischöfliches Lehen Erwähnung findet. In ihrer heutigen Gestalt um 1780 errichtet, legt die alte Mühle noch heute als Wahrzeichen Bad Essens Zeugnis ab vom fränkischen Einfluss.

Ursprünglich eher ein größeres Anwesen, entwickelte sich Essen nach dem Bau einer Kirche - auf die erstmalig 1221 in einem Dokument hingewiesen wird - mit der Ansiedlung von Handwerkern und Kaufleuten mehr und mehr zu einer größeren Ortschaft. Weitere wichtige Daten der frühen Ortsgeschichte liefern darüber hinaus der Bau von Wittlage als Grenzfestung des Hochstifts Osnabrück im Konflikt mit den Nachbarn im Osten, den Mindenern und Ravensbergern, mit dem 1309 begonnen wurde, sowie die Ansiedlung der späteren Patronatsfamilie des Kirchspiels Essen, des Geschlechts von dem Bussche, auf den Adelssitzen Hünnefeld (1146) und Ippenbürg (1345).

Wohl nicht zuletzt wegen seiner Nähe zum Verwaltungssitz auf der Burg in Wittlage wurde die Ortschaft Essen mit der Zeit zum Mittelpunkt des gesamten Amtes. Nach und nach ließen sich Gewerbe und Handel Treibende als Kirchhöfer um die Essener Kirche nieder, und es entstand der bis in die Gegenwart das Bild prägende Ortskern Bad Essens mit seinem historischen Kirchplatz.

### **Ortsplan Essens um 1790 (von Johann Wilhelm du Plat)**

Wie ein alter Ortsplan von Du Plat von 1790 zeigt, bildeten Ende des 18. Jahrhunderts insgesamt 24 Häuser zusammen um die Kirche eine Art Burg, die den Kirchplatz in sich einschlossen. Darüber hinaus verzeichnet Du Plat etwa 50 weitere Gebäude vor allem im Bereich der heutigen Nikolai- und Bergstraße, die sich westlich des Kirchplatzes in nordsüdlicher Richtung angliederten. Zudem ist aus dem Jahre 1772 eine vom Osnabrücker Staatsmann und

Volksaufklärer Justus Möser angeregte Volkszählung erhalten, die einen tieferen Einblick in die soziale Struktur des alten Essen ermöglicht. Den Aufzeichnungen über diese im gesamten Fürstbistum Osnabrück durchgeführte Zählung können wir entnehmen, dass sich der Ort Essen bereits im späten 18. Jahrhundert von den umliegenden Ortschaften des Kirchspiels deutlich unterscheidet.

Während in Wehrendorf, Harpenfeld, Lockhausen, Hüsedede oder Eielstädt die Landwirtschaft die hauptsächliche Einkommensquelle der Bevölkerung bildete, trug Essen als Zentrum des Kirchspiels bereits ausgeprägte Züge einer Handwerks- und Handelsstätte. Wie die Aufzeichnungen belegen, bildete der Essener Kirchplatz bereits damals den Mittelpunkt des gewerblichen Lebens. Nicht zuletzt deshalb führen die Aufzeichnungen die „Kirchhöfer“ in einer gesonderten Position auf. So zählten unter anderem vier Kaufleute, der Notar, ein Amtsbediensteter, die beiden Tabakspinner, der Chirurg, der Garnhändler sowie sieben Handwerker - darunter ein Buchbinder, der Sattler, ein Schlachter, der Schlosser, ein Schmied, ein Schneider sowie ein Schuster - zu seinen Anwohnern. Insgesamt wird die Bevölkerungszahl des Ortes um 1772 mit 569 Personen angegeben, die ihr Zuhause in 80 Haupt- und 22 Nebenfeuerstätten fanden.

## **Volkszählung durch Justus Möser 1772**

Zudem liefern die Akten des niedersächsischen Staatsarchivs in Osnabrück weitere interessante Informationen für ortsgeschichtliche Studien. So geben die Ergebnisse der von Justus Möser inspirierten Volkszählung 1772 erstmals einen kompletten Überblick über die Bevölkerung des gesamten Fürstbistums Osnabrück - und damit auch der Ämter Wittlage und Hunteburg. Daneben werfen sie einen Blick auf die damaligen Sozialverhältnisse. Denn in den Unterlagen finden sich nicht nur Zahlen zu den

ansässigen Personen, sondern ebenso Listen mit einem Verzeichnis aller Haupt- und Nebenfeuerstätten, die zusammen mit den nur kurze Zeit später angefertigten Lageplänen des Landvermessers Du Plat eine sehr konkrete Vorstellung über die damaligen Ortsbilder schaffen. Auch über die damals lebenden Menschen, etwa über ihre berufliche Tätigkeit, berichten diese Unterlagen. So enthält die Volkszählung von 1772 Angaben zur Anzahl der Haushalte, die in der Regel höher war als die der Haupt- und Nebenfeuerstätten, woraus deutlich wird, dass einige Häuser von mehreren Familien bewohnt worden sein müssen. Weiter verzeichnet sind das Geschlecht der Haushaltsvorstände sowie die „im Haus des Haushaltsvorstands lebenden Väter und Mütter“. Auch ist die Anzahl der im Haus lebenden Kinder vermerkt, untergliedert in Söhne und Töchter jeweils unter und über 14 Jahren. Aus dem relativen Verhältnis der über 14 Jahre alter Kinder zu Jüngeren ist zu entnehmen, dass Jungen wie Mädchen damals in der Regel relativ früh - etwa zwischen 14 und 16 Jahren - das Elternhaus verließen. Erwähnt werden auch die im Haushalt lebenden Angehörigen, zumeist unverheiratete Geschwister der „Hausväter“ und „Hausmütter“ sowie die Knechte, Mägde, Gesellen und Lehrburschen. Doch es sind nicht nur die Angaben zu den einzelnen Ortschaften überliefert. Auch existieren noch die alten Originallisten der Volkszählung von 1772, auf denen sämtliche Haushalte einzeln erfasst wurden. Daher sind diese Akten auch für die Familienforschung von großem Wert, besteht hier doch die Möglichkeit, etwas über die Lebens-, Wohn- und Familienverhältnisse unserer Vorfahren im Wittlager Land ans Tageslicht zu holen. Und da die Originallisten zudem die berufliche Tätigkeit der Familienoberhäupter auflisten, eignen sie sich zudem als Quelle zur Rekonstruktion des dörflichen Gewerbelebens, da sie einen Eindruck über die Spannbreite der ländlichen Gewerbestruktur ermöglichen. Eine entsprechende

Auswertung zur beruflichen Tätigkeit der Essener Haushaltsvorstände ergibt einen interessanten Überblick, der die vielfältige Berufsstruktur des damaligen Ortes widerspiegelt. So nennen die Unterlagen 31 Handwerker - einen Bäcker, zwei Buchbinder, drei Holzschuhmacher, einen Korbmacher, einen Müller, einen Sattler, drei Schlachter, einen Schlosser, drei Schmiede, zwei Schneider, sieben Schuster, zwei Tischler, einen Wagenmacher und drei Zimmerleute. Ebenso erwähnt sind 27 Ackermänner, 25 Tagelöhner, sechs Kaufleute, drei Brauer, drei Amtsbedienstete, zwei Apotheker, zwei Tabakspinner, ein Gastwirt, ein Garnhändler, ein Leinsamenhändler, ein Händler, eine Hebamme, ein Chirurg, ein Notar, ein Pastor, ein Küster sowie ein Kantor und Schulmeister. Damit war im ausgehenden 18. Jahrhundert bereits mehr als die Hälfte aller erwerbstätigen Personen Essens in Handwerk, Handel, Verwaltung, Dienstleistungsgewerbe oder im kirchlichen Bereich beschäftigt.

Die Akten lassen aber auch Vergleiche zwischen Essen und seinen Nachbarorten zu. Und diese zeigen bereits 1772 ein ausgeprägtes Gefälle zwischen einer landwirtschaftlich geprägten Umgebung (etwa in Eielstädt, Harpenfeld, Lockhausen, Hüsedede oder Wehrendorf) und einem durch Handwerk, Gewerbe und Handel geprägten Zentrum des Kirchspiels in der Ortschaft Essen.

Die Volkszählung von 1772 sollte in ihrer Art lange Zeit einzigartig bleiben. Offensichtlich war es für die damalige Zeit noch nicht üblich, in kontinuierlichen Abständen Informationen über das Volk, seine Anzahl, Lebensgrundlage, Wohnverhältnisse etc. einzuholen. Hingegen waren eher Listen über Viehbestände von Interesse, die als Basis der Steuereinschätzung Verwendung fanden. Erst um 1830 beginnen dann vorsichtige Ansätze einer mehr oder weniger regelmäßigen

Bevölkerungsstatistik. Im Abstand von drei bis fünf Jahren wurden die „Hauptseelenzahlen“, unterteilt nach Altersstufen, Religionszugehörigkeit und Familienstand, sowie der Wohnhausbestand pro Ortschaft ermittelt. Anhand dieser Akten lassen sich jetzt auch die ersten Katholiken in den Ortschaften des Kirchspiels Essen nachweisen, wobei deren Anteil an der Gesamtbevölkerung etwa ein Prozent betrug.

## **Zählung der Wohngebäude und Bevölkerung 1864**

In der „Zählung der Wohngebäude und Bevölkerung“ von 1864 finden wir zusätzlich einen Überblick über die beruflichen Tätigkeiten in den einzelnen Gemeinden. So wurden „Selbstthätige“ und ihre Angehörigen jeweils zu den Berufsfeldern Ackerbau, Industrie, Handel, Verkehr, persönliche Dienstleistungen, Gesundheitspflege, Erziehung und Unterricht, Künste und Wissenschaften, Kultus, Staats- und Gemeindeverwaltung, Rechtspflege und Armee aufgeführt; ebenso erfasst wurden Personen „ohne Berufsausübung“. Aus den vorliegenden Angaben lässt sich erneut der Anteil der von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung pro Ortschaft berechnen. Am Beispiel der heutigen Samtgemeinde Bad Essen ergibt sich dabei folgendes Bild: In Essen selbst lebten 1864 lediglich 48% der Bevölkerung von einer landwirtschaftlichen Tätigkeit, in Barkhausen hingegen 63%, in Brockhausen 88%, Büscherheide 97%, Dahlinghausen 80%, Eielstädt 85%, Harpenfeld 83%, Heithöfen 89%, Hördinghausen 80%, Hüsedede 79%, Linne 74%, Lintorf 66%, Lockhausen 82%, Rabber 77%, Wehrendorf 82%, Wimmer 84% und Wittlage als Verwaltungs- und Amtssitz 56%. Die Zahlen verfestigen ein Bild, das Essen bereits seit längerem als kleines gewerbliches Zentrum in einer weithin ländlich geprägten Umgebung zeigt.

Einen weiteren Beleg für die besondere Stellung Essens im Amt Wittlage liefert die Tatsache, dass sich Essen frühzeitig zu einer auch für das Umland bedeutsamen Marktstätte entwickelte. Zwar verzeichnet die Geschichte der Samtgemeinde Bad Essen für das 19. Jahrhundert auch einen Lintorfer Herbstmarkt, der jedoch eher als Ergänzung zu den auf dem Essener Kirchplatz stattfindenden Märkten zu sehen ist. So boten Händler aus Osnabrück und Herford auf den in Essen abgehaltenen Kram- und Viehmärkten allerlei Waren an, die das Angebot der ansässigen Kaufleute ergänzten. Es ist nicht genau bekannt, seit wann diese Märkte abgehalten wurden.

### **Vieh- und Krammärkte in Essen**

Aber es ist überliefert, dass die Anzahl der Essener Märkte im Laufe des 19. Jahrhunderts zunächst auf sechs, später auf acht Termine in den Monaten Februar, März, April, Juni, August, September, Oktober und Dezember ausgedehnt worden ist, wodurch sich das alte Essen zum traditionellen Marktort des Wittlager Landes erhob, da nirgends ein derart ausgedehntes Marktwesen gepflegt wurde. Diese Kram- und Viehmärkte wurden bis in das frühe 19. Jahrhundert auf der großen Obstwiese bei Clamors Gaststätte an der Lindenstraße abgehalten, auf dem Gelände, wo später das Geschäftshaus Albers und nach dessen Abriss das Platanenzentrum entstehen sollte. Denn bis zum Verbot der innerörtlichen Beerdigung durch die Franzosen im Jahr 1808 wurde der Kirchplatz als Ruhestätte der Essener Toten genutzt. Erst nach der Einrichtung eines neuen Friedhofs außerhalb des Siedlungsraumes nördlich der Ortschaft und der Umgestaltung der unmittelbaren Umgebung der St. Nikolai Kirche konnten die Märkte auf den Kirchplatz verlagert werden.

### **Erste urkundliche Erwähnung eines Marktes**

Ihre erste urkundliche Erwähnung finden die Essener Märkte in einem vom Amt Wittlage verfassten Dokument vom 3. September 1666. Dann fehlen für lange Jahre jegliche Hinweise. Dies ändert sich jedoch mit dem beginnenden 19. Jahrhundert. Diesbezüglich wird in den Akten des Archivs ein Herbstmarkt des Jahres 1802 erwähnt; an anderer Stelle wird von Märkten um 1837 gesprochen. Besser wird die Quellenlage dann zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Einem Gesuch des Auktionators und Gastwirts B. Reckum, der am 13. Oktober 1860 als Bevollmächtigter des örtlichen Gemeindeausschusses einen Antrag auf Ausdehnung des Herbstmarktes verfasst und dem Königlichen Amt Wittlage zuleitet, verdanken wir einen Einblick in die Bedeutung von Märkten für die Dorf- und Landbevölkerung Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Hinweis darauf, dass seit längeren Jahren der zweite Markttag weggefallen sei, weil man ihn seinerzeit für überflüssig erachtet habe, beantragt Reckum eine erneute Ausdehnung des herbstlichen Flachs- und Viehmarktes in Essen auf zwei Tage.

Um die dafür notwendige Genehmigung des Amtes Wittlage einzuholen, gibt er die folgende Begründung: Während die in den Vorjahren übliche Beschränkung des Marktes auf einen Markttag mit dem fast gänzlichen Rückgang der dort verkauften Flachsmengen zu erklären sei, habe man sich nun entschlossen, den Markt zu einem späteren Zeitpunkt zweitägig abzuhalten. Zum einen sei dann ein höherer Preis für den Flachs zu erzielen, da die Landbevölkerung im November mehr Zeit zur Flachsreinigung und Flachsverarbeitung zur Verfügung hätte, zum anderen sei das Vieh fetter und besser zu verkaufen. Aus diesen Gründen werden der 10. und 11. November als Markttag vorgeschlagen. Der Essener Gemeindeausschuss begründet sein Anliegen vor allem damit, dass die im Dorf erzeugten Produkte ansonsten wie in den vergangenen Jahren auf die vier Stunden entfernten Märkte in Brockum oder Hunteburg

gebracht würden und die Einwohner Essens sich gleichfalls dort mit Flachs und Fleisch versorgen müssten. Ebenfalls wird beantragt, den bisherigen Markttermin zusätzlich beizubehalten, da sich Essen als Umschlagplatz für den An- und Verkauf von Pferden, Kühen und Schweinen und den damit zusammenhängenden Geschäften einen Namen gemacht habe.

Trotz offensichtlicher Bedenken hinsichtlich der Stichhaltigkeit dieser Begründung und nach zwischenzeitlich ablehnender Haltung gestattet die Regierungsbehörde schließlich am 21. November den Plan des Essener Gemeindeausschusses und erkennt an, dass „ein Bedürfnis zur Bewilligung eines neuen Flachs- und Viehmarktes zu Essen vorhanden ist“. Wie wir den in dieser Angelegenheit vorgetragenen Argumenten entnehmen können, waren die damaligen Märkte stark am jahreszeitlich bestimmten Wirtschaftsablauf ausgerichtet. So betont der Samtgemeinde-Vorsteher Dr. Meyer aus Essen in einer gutachtlichen Stellungnahme zum Antrag Reckums, es sei grundsätzlich wünschenswert, die Märkte im Interesse des ackerbau- und gewerbetreibenden Publikums abzuhalten. Schließlich böten sie den Bauern und Handwerkern Gelegenheit, ihre Produkte abzusetzen, und der Bevölkerung die Möglichkeit, sich mit dem Notwendigen zu versorgen.

Auf der anderen Seite gewannen die Märkte jedoch den Ruf, Anlass zu weithin als überflüssig erachteten Ausschweifungen zu geben, wie dies in einem Kommentar des Essener Samtgemeinde-Vorstehers Dr. Meyer zum Ausdruck kommt. „Neben dem Vortheile, den Jahrmärkte für Ackerbau und Handel haben, führen sie aber auch unverkennbare Nachtheile für den sittlichen Zustand der Bevölkerung im Gefolge. Tänzereien und Saufereien lassen sich nicht vermeiden. Jedermann möge meinerwegen gern sein Vergnügen genießen, es muss aber auch Maaß und Ziel

gehalten werden.“ Den Ausführungen lässt sich entnehmen, dass die Märkte bereits um 1850 zu Veranstaltungen mit Volksfestcharakter geworden sind. Beide Komponenten, Möglichkeit zum Kauf und Verkauf sowie Gelegenheit zu Tanz und feuchtfrohlicher Geselligkeit, geben dem Marktleben von nun an sein prägendes Bild. Der alte Markt des frühen 19. Jahrhunderts, mehr oder weniger noch Gewerbeschau und Handelsplatz, geht jetzt über in eine Veranstaltungsform, in der das Vergnügen ein immer stärkeres Gewicht bekommt.

Diese Entwicklung spricht auch eine Verfügung des Königlich-Hannoverschen Amtes zu Wittlage vom 18. September 1862 an. Sie betrifft den Verkauf von Getränken auf dem Markt. Da allzu viele Personen sich um eine Ausschankgenehmigung für die Essener Märkte bemüht hätten, und so der Verkauf wohl vor allem alkoholischer Getränke kaum noch zu übersehen wäre, beschloss das Amt auf Antrag der Essener Schankwirte, die Ausstellung solcher Ausschankberechtigungen einzuschränken. Nach den neuen Bestimmungen durften die Berechtigungsscheine nunmehr allein durch das Amt in Wittlage ausgestellt werden. Um die Anzahl der Getränkeverkäufer allmählich zu reduzieren und den Ausschank auf solche Personen zu begrenzen, die auch im Kirchspiel Essen ansässig waren, wurde dem ortsansässigen Amtsvogt untersagt, eigenmächtig Schankberechtigungen auszustellen. Wie eine Aufzählung der Getränkeverkäufer belegt, die nach der Entscheidung des Amtes keine weitere Schankgenehmigung mehr erhalten sollten, hatten in den Jahren zuvor auch Handwerker, Händler und Heuerlinge die Märkte als Gelegenheit genutzt, sich durch den Vertrieb von Getränken und Speisen ein Zubrot zu verdienen. Wie aus der Verfügung des Weiteren hervorgeht, war für die Schankgenehmigung eine Gebühr von zwei Groschen und fünf Pfennigen zu

entrichten, die an die Ortsarmenkasse von Essen zu zahlen waren.

## **Die Essener Legge**

Die Hausweberei zählte in früheren Jahrhunderten lange Zeit zu den Einnahmequellen der bäuerlichen Bevölkerung des Wittlager Landes. Die Erträge aus der häuslichen Leinenweberei trugen zum Lebensunterhalt der Landbevölkerung bei. Während die in der Landwirtschaft erzeugten Güter zu jener Zeit vorwiegend im eigenen Haushalt verbraucht wurden, brachten der Flachsanzbau und die Verarbeitung des Flachses zu Garn und Leinen der Bevölkerung das Bargeld ins Haus. Das im Osnabrücker Land erzeugte Leinen war wegen seiner guten Qualität in aller Welt bekannt und gefragt. Bereits frühzeitig hatte sich die Stadt Osnabrück durch Einrichtung einer Leinenlegge einen maßgeblichen Einfluss auf Erzeugung und Handel mit dem auf dem platten Lande hergestellten Hausleinen gesichert. Jedes zum Verkauf außerhalb des Landes bestimmte Leinen musste in der Stadt auf der Legge ausgelegt werden. Dort wurde es vermessen, auf seine Qualität hin geprüft und dementsprechend in eine der fünf damaligen Güteklassen eingestuft. Dann erst erhielt es den Stempel der Legge und wurde für Verkauf und den Handel freigegeben.

Das Osnabrücker Hausleinen - „Löwendlinnen“ genannt - ging durch die Handelsbeziehungen der Stadt über Holland, England, Spanien, Portugal und Venedig in alle Welt hinaus. Sogar Russland war zu gewissen Zeiten ein guter Abnehmer des Leinens. Und dieses war wegen seiner Qualität so gefragt, dass im Jahre 1690 Fälscher für ein außerhalb des Osnabrücker Landes hergestelltes Leinen das Osnabrücker Leggezeichen nachahmten. Der Rat der Stadt Osnabrück wurde durch Beschwerden aus dem Ausland auf den Mißbrauch aufmerksam gemacht und leitete daraufhin eine

Untersuchung ein. Er kam zu der Feststellung, dass diese Fälschungen im „Ausland“, und zwar in dem im benachbarten Bistum Minden gelegenen Ort Lübbecke, begangen worden waren. Über einen ähnlichen Vorfall der Fälschung des Leggezeichens berichtet der Leggemeister der Essener und Ostercappeler Legge im Jahre 1788. Der damals in Essen ansässige Leinenkaufmann Schröder hatte in den hannoverschen und preußischen Gebieten ungelegtes Leinen aufgekauft und dieses in seinem Hause in Essen mit einem Stempel versehen, der dem Leggezeichen ähnelte. Die Fälschungen waren in Bremen erkannt worden. Die Beamten des Amtes Wittlage erhielten nun den Auftrag, diese Angelegenheit zu untersuchen.

Um 1770 ordnete der Osnabrücker Staatsmann Justus Möser das Leggewesen neu und führte neben der Stadtlegge in Osnabrück noch weitere sieben Leggen in verschiedenen Orten des Hochstiftes ein. Den Anfang machte die Gründung der Iburger Legge. Die guten Erfahrungen mit dieser Gründung ermunterten die Regierung die Einrichtung weiterer Leggen vorzunehmen, so auch in Ostercappeln und Essen. Zwar war für die beiden Ämter Wittlage und Hunteburg zunächst nur die Einrichtung einer Legge geplant, doch ergab sich bald ein heftiges Tauziehen um den Standort der Legge. Gegen die beabsichtigte Einrichtung einer Legge in Ostercappeln erhoben die Ingeessenen des Amtes Wittlage Bedenken, da der Ort Ostercappeln für sie zu abgelegen sei. Der weite Weg nach Ostercappeln, so erklärten sie, würde die Einwohner der Kirchspiele Lintorf und Barkhausen dazu verleiten, die näher gelegene Legge in Osteroldendorf im Brandenburgischen aufzusuchen. Damit würden Nahrung und Gewerbe dem Lande entzogen. Sie setzte sich daher für die Einrichtung einer Legge im Kirchspiel Essen ein. Gegen die Einrichtung einer Legge in Essen wandte sich nun wiederum der damalige Amtsvogt Schoning in Hunteburg. Auch die Hunteburger Einwohner

bewarben sich damals um die Einrichtung der Legge in ihrem Ort. Schließlich fiel die Entscheidung jedoch darauf, sowohl für das Amt Hunteburg in Ostercappeln als für das Amt Wittlage in Essen eine Legge einzurichten und in dort voneinander getrennte Leggetage abzuhalten. Der zuständige Leggeinspektor Wiethoff konnte in Essen zunächst einen Pferdestall auf dem Anwesen des Bauern Höger für eine jährliche Miete in Höhe von 25 Rtl. anwerben. Jedoch erwies es sich schon bald, dass dieses Gebäude den Anforderungen eines Leggelokals nicht entsprach. Daher verlegte man das Leggelokal 1773 in ein Nebengebäude des Overslakeschen Grundstücks. Am 13. April 1772 konnte die Essener Legge ihr Geschäft aufnehmen.



*Von weit her zu erkennen war der Kirchturm mitten im Zentrum des alten Dorfes Essen, wo er noch heute von seinem historischen Kirchplatz umgeben ist. Der malerische Platz bildet bis in die heutige Zeit die Kulisse für Großveranstaltungen mit einem besonderen Ambiente.*

Das frühe 19. Jahrhundert bescherte dem bäuerlichen Hausleinigewerbe schwere Krisenzeiten. Es waren die Kriege Napoleon Bonapartes, vor allem aber die gegen England gerichtete Kontinental Sperre, die massive Absatzeinbrüche im Leinenhandel mit Übersee auslösten. Den Absatzeinbrüchen folgte ein katastrophaler Verfall der Leinenpreise, was für die Bevölkerung wiederum einen oft

beklagten Geldmangel zur Folge hatte. Vor allem die Kleinbauern und Heuerleute, deren zweites Standbein die Hausweberei war, waren betroffen, da sie zuvor einen wesentlichen Teil ihrer Bareinnahmen aus den Erträgen der Leinenweberei gewonnen hatten. Als Europa schließlich von der Herrschaft Napoleons befreit war, erwuchs ihnen in den nun folgenden Jahrzehnten eine erdrückende Konkurrenz in den maschinell betriebenen Webereien und in der fabrikmäßigen Herstellung von Webwaren. Und so war der Verfall dieses Hausgewerbes nicht mehr aufzuhalten. Not und Verelendung beim Heuerlingsstand des Wittlager Landes waren das Resultat, und viele wanderten aus in die „Neue Welt“. Für die Leggen bedeutete dies sinkende Umsatzzahlen, und jährlich sank ihre wirtschaftliche Bedeutung. 1874 wurden in Essen nur noch 511 Stück Leinen aufgelegt, und 1884 waren es gar nur noch 290 Stück.

Bereits 1878 wurde die Frage diskutiert, ob man die Essener Legge nicht besser schließen sollte. Mehrere Leinenkaufleute hatten bei der Behörde einen entsprechenden Antrag eingebracht, da sie auf eine Aufhebung des Leggezwanges hofften, um eine freizügigere Gestaltung der Leinenpreise zu erzielen. Doch noch wandte sich der damalige Wittlager Amtshauptmann Siemens gegen eine Aufhebung des Leggezwangs, da dies aus seiner Sicht den endgültigen Verfall der Leinenpreise und Ruin der Heuerleute mit sich bringen würde. Als sich nun die Leinenkaufleute von der Essener Legge abwandten, brach ihr Betrieb fast völlig zusammen. Zwar trat Siemens auch weiterhin dafür ein, die Essener Legge noch weiter bestehen zu lassen, doch kam deren Umsatz 1886 gänzlich zum Erliegen. Mehrfach befasste sich der Wittlager Kreistag mit der Frage des Weiterbestehens der Essener Legge, doch kam sowohl 1886 als auch 1888 zu dem Beschluss, die Leggeanstalt weiterhin bestehen zu lassen. Die Entscheidung über weitere

Maßnahmen hinsichtlich eines Weiterbestehens der Legge wurde nun auf den Sommer des Jahres 1889 vertagt, da man zunächst noch die weitere Entwicklung abwarten wollte. Und so dauerte es noch bis 1895, bis eine Bekanntmachung des Osnabrücker Regierungspräsidenten vom 7. März des Jahres den Leggebetrieb in Essen zum 1. April 1895 einstellte und gleichzeitig für die Ortsgemeinde Büscherheide sowie für die Samtgemeinden Barkhausen, Lintorf und Essen den staatlichen Leggezwang aufgehob.

### **Volkszählung von 1871**

In diesen Jahren bis 1870 nahm die Bevölkerungszahl in Essen selbst fast auf das Doppelte zu, wie die Zahlen der Volkszählung von 1871 zeigen. Nunmehr werden 145 Gebäude mit 212 Haushaltungen aufgeführt, in denen insgesamt 936 Personen leben. Während der Ort Fortschritte macht und an Größe gewinnt, erwacht zugleich das Interesse am sozialen Miteinander. Und dies kommt nicht nur im Marktwesen zum Ausdruck.

### **Vereinsleben in der erwachenden bürgerlichen Gesellschaft**

Das 19. Jahrhundert gilt in Deutschland als das Jahrhundert der Vereine, die als Grundpfeiler der bürgerlichen Öffentlichkeit den gesellschaftlichen Wandel von der feudalen in die moderne Gesellschaft begleiten. Es sind gleich mehrere Vereine, die in Bad Essen aktiv werden. So datiert die Gründung des Schützenvereins in Essen aus 1840, womit der Verein der älteste seiner Art im Landkreis Wittlage ist. Gespräche vor „Bulthaupts Backofen“ sollen es gewesen sein, die der Gründung des Essener Schützenvereins den Weg gewiesen hätten. Zweck des Vereins sollte sein die „Förderung der Volksgemeinschaft an und den Zusammenschluss aller Bad Essener Bürger, wobei kein Unterschied gemacht wurde zwischen Arbeitern und